№ 44. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 4. Juni.

Die Stimme des Herzens.

Was ist's, das Worte zu Tönen vereinet,
Das aus des Sängers Busen erschallt?
Ist es der Leidenschaft mächtige Regung?
Ist es der Träume lose Gewalt?

Beides und keines! die Leidenschaft steigert
Kühn der Gedanken mächtigen Flug,
Aber die irdischen Kräfte ermatten,
Und dann erblickt er Thorheit und Trug.

Stolze Gebäude errichten die Träume
Täuschender Phantasie, und gar schön
Mischen sie Wahrheit mit heimlichen Wünschen,
Lassen die Zukunft deutlich sie seh'n;

Aber der Träume Gebilde entschwindet,
Leere nur fühlt erwachend das Herz;
Denn der Gedanke will Eines erfassen,
Doch das Geschick mischt Lust stets mit Schmerz.

Nur eine Stimme ertönet im Busen,
Lauter und rein, in Schmerz und in Lust,
Selbst wenn der Traum, wenn die Leidenschaft schwindet,
Füllt sie mit heil'ger Sehnsucht die Brust.

O! daß doch nie mir die Stimme verklinge,
Die in dem Innern machtvoll gebeut!
Denn sie heißt: Glaube an Liebe und Tugend;
Ihr sind des Sängers Töne geweiht.

Der Informator.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Rosalien erschütterte Rosenfeld's Anerbieten. Leider war aber mit der offerirten Summe noch nicht geholfen. Uebrigens sträubte sich etwas in Rosalien gegen den gemachten Antrag, — sie wollte einem ihr untreu gewordenen Liebhaber nicht gern die Rettung verdanken. Auch war die Untersuchung noch nicht zu Ende, und der kalte Villani würde jenes ihr dargebotene Geld sogleich eingestrichen haben, ohne daß sich in ihrer Lage etwas geändert hätte.

Sie machte besonders auf den letzteren Umstand aufmerksam, und bat daher Rosenfeld und Karolinen, vor der Hand nichts für sie zu thun. Beide jedoch drangen in sie, wenigstens die 12,000 Thaler anzunehmen, die Harder dem Lieutenant von Rosenfeld geschenkt hatte. Rosalie ließ sich dazu bewegen, unter der Bedingung, den Wechsel auf diese Summe sogleich morgen früh an Villani abzugeben.

Am nächsten Vormittage eilte sie mit dem Wechsel auf die 12,000 Thaler zu Villani. Nachdem sie ihm erklärt, woher das Geld komme, bat sie ihn die Summe anzunehmen. Villani wurde jedoch durch Rosaliens Rechtlichkeit und Edelmuth so gerührt, daß er ihr die Summe als Mitgift zu ihrer einstigen Verheirathung schenkte, und ihr außerdem versprach, jetzt die weitere Untersuchung aufzuheben. Ihr Vater sollte noch heute aus dem Schuldthurm freigelassen werden.

Dies geschah; Villani begnügte sich mit der aus den beiden Häusern und sonstigem Besitz Harder's gelösten Summe und reiste am nächsten Tage ab.

Der Kommerzienrath Harder sah ganz verstört aus, als er aus dem Gefängniß zu

den Seinen zurückkehrte; aus dem stolzen, kräftigen Manne war ein bleicher Schatten geworden. Von den 12,000 Thalern wurde nur so viel genommen als hinreichte, um sich ganz einfach, aber etwas anständiger einzurichten. Die Harder'sche Familie verlebte allerdings trübe Tage, doch ging es mit der Kommerzienräthin nach und nach etwas besser.

Rosalie hatte den geliebten Werner von Allem benachrichtigt, was vorgefallen. Es erfolgten darauf die zärtlichsten Antworten, die gewöhnlich durch Werners Mutter heimlich überbracht wurden.

Als endlich die sechs Wochen vorüber waren, erschien eines Tages mit der Mutter Werner selbst. Harder's erstaunten über seinen Besuch. Rosaliens Entzücken war grenzenlos. Er hielt sogleich um Rosaliens Hand an. Die Eltern erwiderten, wenn er glaube, mit Rosalien glücklich zu werden, so wollten sie jetzt keine weitern Hindernisse machen.

Erst, nachdem das Paar von Rosaliens Eltern und von Werners Mutter den Segen empfangen hatte, machte Werner Harder's die Mittheilung, daß er von dem Kronprinzen zum Hofrath ernannt worden sei.

Uebrigens habe er auf der Reise in geeigneten Stunden Gelegenheit genommen, dem Kronprinzen nicht nur sein Verhältniß zu Rosalien zu entdecken, sondern ihn auch näher von dem unglücklichen Schicksale ihrer Eltern zu unterrichten. Und da habe denn der Kronprinz geäußert: Harder's muß wieder aufgeholfen werden! Harder ist ein braver, ehrenwerther Mann, und sein Haus war stets eins der solidesten im ganzen Lande!

Hierauf legte Werner Harder's zu ihrer unendlichen Ueberraschung ein allerhöchstes gnädiges Schreiben des Kronprinzen vor, durch welches dem Kommerzienrath eine Summe von 500,000 Thalern zur Disposition gestellt wurde.

Jetzt verwandelte sich die Stimmung der Harder'schen Familie in Wonne und Jubel. Werner stand wie ein Gott vor ihnen, beglückend und Segen bringend.

Auch der Lieutenant von Rosenfeld und Karoline kamen zu der frohen Scene. Die beiden Paare beschlossen, ihre Hochzeit an einem Tage zu feiern.

Bald waren die vier glücklichen Liebenden verbunden. Dem Kommerzienrath gelang es, vermittelst der ihm gewordenen Fonds schon binnen Jahresfrist sein Haus wieder zu dem alten, ja noch zu größerem Glanze zu erheben. Villani sowohl als auch die andern Gläubiger wurden von Heller zu Pfennig befriedigt. Das Unglück schien sich an Harder erschöpft zu haben; fast alle seine Spekulationen krönte der seltsamste Erfolg. Das Versprechen, nicht wieder zu spielen, hat Rosenfeld seiner Karoline treulich gehalten. Werner wurde nach einigen Jahren Geheimrath. Als er kurz darauf bei einem Aufenthalt in L** an der Hand seiner Rosalie dem wackern Hellmuth begegnete, rief ihm dieser zu:

Nun, habe ich mit dem Heirathen nicht Recht gehabt?

Anekdoten.

Ein Schriftsteller fragte eine Dame: „Was denken Sie von meinem Buche?" — Die Gefragte antwortete: „Ich mache es so wie Sie, ich denke gar nicht." —

Ein allerliebstes naseweises Ding, weiblichen Geschlechts, 17 Jahre alt, hörte eine halbe Stunde Vorlesungen von Mama über Sittlichkeit, Jungfräulichkeit, guten Ruf und dgl. m. Als nun Mamachen schloß: „Und nun meine Tochter, höre die warnende Stimme des weisen Salomonis: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen beileibe nicht!" — fragte das Töchterchen

schnell: „Wie aber Mama, wenn mich die guten Buben locken? Was thu ich dann? —

Ein Ehemann wunderte sich über die frühe Entbindung seiner Gattin. „Mit dem ersten Kinde, Freund!" sagte der Geburtshelfer, „ist das oft der Fall! aber nachher geschieht es nie wieder!" —

Ein Schüler wurde vom Lehrer gefragt: „Welches sind die besten Christen?" — „Die Holzhändler," antwortete der Schüler, „sie rotten die Haiden aus." —

Baron Rothschild forderte einst Saphir auf, ihm etwas in sein Stammbuch zu schreiben. Saphir schrieb:

„Leihen Sie mir 100 Louisd'or, und vergessen Sie auf ewig Ihren Freund
M. G. Saphir.

Wollen Sie bei mir essen?" fragte ein Irländer seinen Freund. — „Was haben Sie denn Gutes?" — „Rindfleisch und Kartoffeln." — „Das ist sonderbar; mit Ausnahme des Rindfleisches, habe ich heut' ganz dasselbe." —

Ein Eckensteher wollte mit seiner Frau per Dampf nach Potsdam fahren. Als die Pfeife der Lokomotive gellend mehreremal ertönte, rief die Frau: „Herr Jes! det is ja aber unausstehlich vor meine zarten Nerven!" — „Na wat willste denn?" fragte der Mann verweisend. „Soll vor Deine acht Groschen etwa Mantius uf die Zauberflöte pfeifen? — Dumme Liese!" —

Ein Oberster hatte sich einen Postzug angeschafft, und seinem Kutscher ein Posthorn gegeben, was er umhängen mußte wenn er über Land fuhr. Das Postamt beschwerte sich beim Könige darüber, und dieser schrieb dem Obersten:

„Mein lieber Oberst von.... Es ist Euch vergönnt, so viel Hörner zu tragen, als Euch beliebt. Nur kein Posthorn; das ist wider die Verordnung. Friedrich.

Ein russischer Soldat war wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Er erbat sich vom Präsidenten des Gerichtshofes fünf Tage Urlaub, um dem Feste des heiligen Nikolas im Kreise seiner Familie noch einmal beizuwohnen. Der Präsident ließ ihn auf den heiligen Nikolas schwören, daß er in fünf Tagen wieder in seinen Kerker zurückkehren wolle, und ertheilte ihm Urlaub. Als der Kaiser Peter dies erfuhr, ließ er den Präsidenten kommen, und fragte ihn, wie er glauben könne, daß ein Mörder, der seinen Nebenmenschen getödtet, einen Eid halten werde? Der Präsident berief sich auf den Erfolg, und dieser rechtfertigte ihn; der Mörder kehrte zur bestimmten Zeit in seinen Kerker zurück. „Was konnte Dich zur Wiederkehr bewegen?" fragte der Kaiser. „Wußtest Du nicht, daß Du nur durch die Flucht dem Tode entgehen konntest?" — „Das wußte ich," erwiederte der Mörder; „aber dem großen Heiligen hätte ich doch nicht entgehen können, wenn ich ihm mein Wort gebrochen hätte. — Peter, von diesem Glauben eines Verbrechers gerührt, schenkte ihm das Leben, und schickte ihn als Soldat in eine sibirische Besatzung. —

Politische Plauderstube.

Berlin. Sr. Maj. der König trafen am 29. Abends von Warschau kommend im besten Wohlsein hier ein, und wurden von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen empfangen, der an demselben Tage aus London in unserer Hauptstadt angelangt war. —

Am 31. Mai, dem Jahrestage der Thronbesteigung Friedrich des Großen, wird unter dem Donner der Geschütze und unter dem Geläute aller Glocken das Standbild dieses gro-

ßen Mannes enthüllt werden. Sr. Maj. der König und alle Prinzen des königl. Hauses werden bei dieser Feier zugegen sein. —

Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß Preußen sich mit gewissen österreichischen Plänen einverstanden erklärt habe; welches Interesse man dabei hat, ist noch nicht recht klar. Es dürfte nach grade bekannt genug sein, daß Preußen seine etwaige Zustimmung zu dem Eintritte Gesammt-Oesterreichs in den deutschen Bund von Bedingungen abhängig gemacht hat, die Oesterreich nicht glaubte erfüllen zu können, und daß weder in Bezug auf den Gesammt-Eintritt, noch in Betreff eines Zollvertrags, vermöge dessen die Grundsätze des Zollvereins verlassen oder wesentlich alterirt werden könnten, irgend ein Grund vorliegt, aus welchem man glauben könnte, daß die österr. Regierung versichert sein könnte, auf diesem Gebiet die Zustimmung Preußens zu ihren Plänen zu erhalten. Ob diese Lage der Dinge sich in Warschau durch dort getroffene Verabredungen geändert hat, kann allerdings nicht beurtheilt werden, es steht jedoch nicht zu erwarten.

Die österreichischen Agitationen an den Thüringschen Höfen (und man darf nicht zweifeln auch an denen der übrigen Kleinstaaten) dauern noch immer fort, und haben jetzt vornehmlich die Beschwichtigung der Regierungen hinsichtlich der Revision der Bundes-Verfassung, des Eintritts von Gesammt-Oesterreich und der projektirten Zoll- und Handels Einigung im Auge.

Die traurige Lage in Kurhessen hat sich um nichts geändert, sondern sich vielmehr wesentlich verschlechtert. Die gereizte Stimmung gegen die baierische Einquartirung nimmt durch die Denunciationen baierischer Soldaten mit jedem Tage mehr und mehr zu. Inzwischen entwickeln die beiden Civilcommissaire Oesterreichs und Preußens, Graf v. Leiningen und Staatsminister Uhden, jeder in seiner Weise eine besondere Thätigkeit. Graf Leiningen scheint die Lage der Dinge hier etwas sehr langweilig zu finden, er hat daher nichts besseres zu thun gewußt, als dem Beispiele des österr. Gesandten, Grafen Hartig zu folgen, sich einen Fischfang zu pachten und im — zu fischen. Staatsminister Uhden scheint jedoch diese Beschäftigung für zu unedel gefunden zu haben, als sich dem Grafen anzuschließen. Er hat sich deshalb in seine Zimmer zurückgezogen und studirt hessische Geschichte, geht dann und wann spazieren, und nimmt Einladungen zu Festlichkeiten bei Hofe sehr gern an. —

Die schleswig-holsteinische Angelegenheit wird sehr bald noch mehr in den Vordergrund treten, als es schon der Fall ist. Die Bundes-Commissaire sind in Berlin angegekommen, General v. Thümen, um zunächst dort zu bleiben und neue Instruktionen zu empfangen, General Mersdorf, um sich dergleichen aus Olmütz zu holen, wo sie unter dem Beirath des russischen Kaisers hoffentlich der nothwendigen Grundlagen nicht entbehren werden, die ihre Durchführung sichert. —

Musikalisches.

(Eingesandt.)

Tagesneuigkeit. Die gestrige Post brachte uns die angenehme Nachricht, daß der berühmte Schlesische Violin Virtuose **A. Zirpel,** welcher uns schon vor längerer Zeit — mit großem Beifall — Beweise seiner ungeheueren Virtuosität gab, mit einem 4. Concert das Freiburger Publikum auf den Donnerstag den 5. Juni, zu erfreuen beabsichtiget.

Herr **A. Zirpel,** dessen ausgebreiteter Ruf rascher — denn er selbst — reist, zumal seine Leistungen wirklich ausgezeichnet sind. Sein Ton ist bewundernswürdig zart und markig, und daher der Name Zirpel bereits in den Journalen unserer bedeutendsten Recensenten in die Reihe der jetzt berühmtesten Virtuosen gestellt. Schlesien nannte ihn seinen zweiten Paganini, und finden wir dies durch eine Recension von L. Rellstab über das große Patronat-Conzert hinlänglich begründet; — kann wegen contractlicher Verbindlichkeit nur ein Concert hier geben.

Wir erlauben uns daher das musikliebende Publikum auf den harmonischen wahrhaft zu Herzen sprechenden Gesang seiner Violine hiermit aufmerksam zu machen.

Mehrere Musikfreunde.

☞ Diese Zeitschrift nebst Kreisblatt und Anzeiger erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 15 Sgr. und ist durch die Königlichen Post-Aemter für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.